

In: Psychologie & Gesellschaftskritik,
11. Jg. (1987), Heft 42/43, Nr. 2/3, S. 189-191

(Die am Ende der Rezension genannte Bankverbindung besteht nicht
mehr. P.L., 1.1.2024)

LEHMANN, Peter. Der chemische Knebel -
Warum Psychiater Neuroleptika verabreichen.
Mit über 150 Abbildungen und wertvollen
Tips zum Absetzen
Berlin: Antipsychiatrieverlag, 1986
448 Seiten, kartoniert, DM 29,80

Von Asthma bis Schizophrenie, von Bettnässen bis Neurose, von Juckreiz bis Depression gibt es kaum eine Diagnose, die nicht den Einsatz von Neuroleptika nach sich ziehen kann. Peter Lehmann verfaßte ein Buch, das als erstes sowohl auf bisher zum Teil noch unveröffentlichten Forschungen von Psychiatern und Psychopharmaka-Herstellerfirmen als auch auf der eigenen Betroffenheit beruht. Das Buch, das auf anschauliche Weise, sachlich-fundiert und zugleich engagiert geschrieben ist, versucht, das Interesse für die bislang als *M e d i k a m e n t e* bezeichneten, in der psychiatrischen Behandlung verwendeten modernen chemischen Mittel zu wecken, deren Namen den Leserinnen und Lesern in diesem Buch vielleicht zum ersten Mal begegnen werden.

Wesentliche Grundlage für das Buch sind Peter Lehmanns mehrjährige Forschungsarbeiten, deren Ergebnisse es nun auch Nicht-Medizinern erlauben, die aus einer Lähmung der Nervenimpuls-Übertragung bestehende Wirkungsweise der Neuroleptika zu verstehen. Dabei bestehen die *N e b e n w i r k u n g e n* dieser psychiatrischen Mittel auch bei kürzester und niedrigdosierter Anwendung aus schweren körperlichen, geistigen und psychischen Schäden, wie z.B. Parkinsonismus (Schüttellähmung), Hirnrhythmusstörungen, Müdigkeit, Hormonstörungen, Apathie oder Verwirrtheit. Daß es sich dabei in Wirklichkeit um die von Psychiatern - so ihre eigenen Aussagen - erwünschten Hauptwirkungen handelt, - ist für Peter Lehmann ein Grund mehr, den Einsatz von Neuroleptika endlich gar nicht mehr zu diskutieren, sondern mit einer solchen Selbstverständlichkeit abzulehnen, wie diese hochgiftigen Mittel es verdienen.

Dabei kommt dem Vergleich älterer psychiatrischer Sterilisationspraktiken während der faschistischen Diktatur (und zuvor) mit der faktisch sterilisierenden Wirkung gemeindenah verabreichter Depot-Neuroleptika ein ebenso hoher Stellenwert zu wie dem - auch von Psychiatern bekräftigten - Tatbestand, daß sich geistige und psychische Folgezustände von Lobotomie (operativer Gehirnverstümmelung) und von Neuroleptika-Behandlung auffällig entsprechen.

Auch durch seinen umfangreichen Anhang wird dieses Buch zur reichen Quelle. Enthalten sind ein detailliertes Neuroleptika-Verzeichnis, ein ausschließlich dem Absetzen von Neuroleptika gewidmetes Kapitel, konkrete Vorschläge für ein System mitmenschlicher Hilfeleistung anstelle psychiatrischer Behandlung; ferner ein

Nachweis der über 150 zum Teil schockierenden Bilder psychiatrischer Behandlungspraxis, ein umfangreiches und alle wesentlichen Forschungsarbeiten einschließlich Tierversuche und Selbstversuche von Psychiatern enthaltendes Quellenverzeichnis.

Hans Schilffarth: "Peter Lehmann hat das Kunststück fertiggebracht, die sonst nur in Medizin-Chinesisch artikulierten Vorgänge der psychiatrischen Praxis ausführlich in gut lesbares Deutsch zu übersetzen und in eine auch für Laien spannende Lektüre zu verwandeln."

Ich wollte das Buch "Der chemische Knebel - Warum Psychiater Neuroleptika verabreichen" eigentlich hauptsächlich deswegen haben, weil ich es erstens ganz allgemein für wichtig hielt, und weil es zweitens in einem Umfeld entstanden ist, aus dem auch meine Freunde/innen kommen. Ein spezielles Interesse daran hatte ich nicht. Über Psychopharmaka und ganz speziell Neuroleptika glaubte ich, einigermaßen Bescheid zu wissen. Detailkenntnisse brauchte ich mangels Betroffenheit nicht. Im Übrigen beschäftige ich mich derzeit mit ganz anderen Dingen bzw. Verhältnissen (vorwiegend Biotechnik/Gen-Technik) als mit Psychiatrie.

Natürlich fing ich an, in dem "Chemischen Knebel" etwas herumzublättern, als ich es auspackte. Und schon hatte ich mich festgelesen. Und so ging es mir in den drei Tagen seither jedesmal, wenn ich es zur Hand nahm. Und jedesmal lege ich es mit Bedauern weg, mit dem Bedauern, daß ich nicht mindestens eine Woche zusammenhängende Muße habe, um dieses Buch wirklich durchzustudieren.

Ich habe in meinem Leben viel - eher zuviel - mit Büchern zu tun gehabt und ein im Prinzip eher routiniertes Verhältnis dazu. Dieses Buch aber - obwohl es 'sauber' und gar nicht alternativ schludrig gemacht - fällt für mich stark aus dem Rahmen. Und so drängt es mich, was dazu zu sagen - obwohl ich es bisher nicht am Stück durchgelesen habe.

Da ist zum einen diese ganz bestimmte Verbindung des Autors mit dem Gegenstand. Peter Lehmann bleibt als Person überall wahrnehmbar, ohne daß das je die 'Sachlichkeit' beeinträchtigt. Und ohne daß er damit den Leser schulmeistert. Vor allem auch, ohne daß das Persönliche das Nachdenken ersetzt, wie es mich an der modischen Subjektivitäts-/Betroffenheits-Literatur oft so ärgert.

Das andere ist eine ganz bestimmte Verbindung zum Leser. Ich habe selten ein Buch in der Hand gehabt, das seinen Leser so ernst nimmt. Wo immer 'Wissenschaft' 'allgemeinverständlich' gemacht werden soll, besteht die Gefahr, daß der Schreiber für seinen Leser am Schwierigkeitsgrad der Gedankengänge im gleichen Maße Abstriche macht wie am Jargon.

In diesem Buch aber wird dem Leser alles zugemutet, sofern es den Erkenntniswillen betrifft, und gleichzeitig alles ermöglicht, sofern es die Voraussetzungen für Verstehbarkeit betrifft.

Ich kenne genügend Bücher/Artikel, die mit einem Fach-/Fremdwörter-Glossar versehen sind, aber einen 'Laien' damit allenfalls auf die Ebene des Herrschaftswissens ziehen, statt dieses zu entmythologisieren. Und auf der anderen Seite die 'populärwissenschaftlichen' Schriften, nach fast-food-Manier (= der Art, schnell - im Gehen - zu essen) aufbereitet.

Ich habe mal vor sehr langer Zeit angefangen, einen 'Blauen' zu lesen, das "Kapital" von Marx in jener DDR-Ausgabe. Damals hatte ich das Gefühl, hier wird mir alles ermöglicht und alles zugemutet. Und dieses Gefühl habe ich wieder beim "Chemischen Knebel", spüre, daß es sich hier um mehr als um die Eindeutschung von Fremdwörtern (mit denen ich ohnehin 'dank meiner umfassenden akademischen Bildung' keine Verständnisschwierigkeiten habe) handelt.

Ich habe nie zuvor bei einem Buch so deutlich gemerkt, daß da Herrschaftswissen enteignet und von einer neuen Souveränität angeeignet worden ist. Es ist mir, als beträte ich 'befreites Gebiet', wo ganz neuartige Strukturen im Entstehen begriffen sind.

Natürlich ist das erst ein Anfang des Kampfes. Und mir ist klar, daß ich hier nicht mitkämpfen werde, trotz aller Bewunderung und Begeisterung. Aber ich weiß (inzwischen), daß die Psychiatrie nicht mein Terrain ist, nicht das Gelände, auf dem ich mich 'auskenne' und wo ich deshalb gut kämpfen könnte. Mein Gelände ist ein anderes - leider wohl nicht so klar faßbar wie das der Psychiatrie für Psychiatrie-Betroffene -, was zwar wohl nicht zu gemeinsamem Tun, aber doch zu Solidarität in bezug auf das zu Tuende führt.

"Der chemische Knebel" erfüllt mich mit großer Achtung für die Not, Anstrengung, Arbeit, die schließlich diese Leistung hervorgebracht haben. Das ist so großartig, was der Autor da geschafft - und geschaffen - hat!

Das Buch ist erhältlich in jeder Buchhandlung; bestellt werden kann es auch durch Einzahlung von DM 29,80 auf das Konto Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag, Konto-Nr. 8929-104 beim Postgiraamt Berlin (BLZ 10010010). Die Gutschrift gilt als Bestellung. Nach Eingang des Geldes wird das Buch porto- und versandkostenfrei zugesandt.

Ober den Autor:

In der Öffentlichkeit wurde Peter Lehmann bekannt, als er 1979 begann, für das Recht auf Einsicht in die eigenen psychiatrischen Akten zu kämpfen. Trotz großer Unterstützung, allen voran die inzwischen verstorbenen Psychiater Franco Basaglia, Heinar Kipphardt und David Cooper, entschied 1983 der Bundesgerichtshof und 1986 das Bundesverfassungsgericht, daß die umstrittenen Kranken-Akten gleichsam als Geheimakten unter Verschluss gehalten werden dürfen. Mit seinem Buch "Der chemische Knebel" zeigt Peter Lehmann in anschaulicher Weise, was Psychiater unbedingt vor den Betroffenen, ihren Angehörigen und der interessierten Öffentlichkeit verbergen wollen.

Dorle Klemm (München)